

„Bücher gehören für mich zum Schönsten,
das es gibt auf der Welt.“

Ingrid Uebe
Kinderbuchautorin

"Bücher gehören für mich zum Schönsten, das es gibt auf der Welt." Diesen Satz von Ingrid Uebe könnte man wie einen Leitstern über ihrem Leben aufgehen lassen. Und sie weiß, wovon sie spricht, schließlich hat sie nicht nur Tausende von Büchern gelesen, sondern mehr als Hundert selbst geschrieben.

Zeit ihres Lebens ist Lesen Ingrid Uebes großes Hobby gewesen und bald kam das Schreiben dazu. Was wird man mit solchen Wünschen? Als Kind und Jugendlichen träumte sie davon, Journalistin zu werden, aber schon damals war das Studieren eine teure Sache. So besuchte sie nach dem Abitur erst einmal ein Jahr die Höhere Handelsschule und lernte dort den Umgang mit Stenografie und Schreibmaschine, als hätte sie geahnt, dass sie das eines Tages gut brauchen könnte.

Geboren in Essen, blieb sie ihrer Heimat treu und bewarb sich bei der NRZ, der noch heute großen Tageszeitung an Rhein und Ruhr. Angefangen hat sie dort als Sekretärin, dann wurde sie Volontärin und danach Redakteurin. 1968 erschien ihr erstes (ziemlich autobiografisches) Buch **Windeln und Schleifchen** über die Freuden und Leiden einer jungen Mutter; das Buch – in der zeittypischen Aufmachung der späten 60er Jahre – liest sich auch heute noch köstlich und unterhaltsam (wenn man das Glück hat, es antiquarisch zu erwerben), enthält es doch bereits eine gehörige Portion menschliches Verständnis, treffend, pointiert und mit Selbsthumor formuliert, wie es später ihre Kinderbücher auszeichnen sollte.



In der Kulturredaktion blieb sie bis zur Geburt ihrer Tochter Katja, aber weil sie das Schreiben nicht lassen konnte, arbeitete sie danach als freie Mitarbeiterin für verschiedene Zeitungen, Zeitschriften und Rundfunkanstalten. Und das tut sie auch heute noch. Wenn man versuchen will sie zu erreichen, guckt man besser vorher ins Fernsehprogramm – läuft da ein groß angekündigter Film, ist sie bestimmt mit seiner Besprechung befasst und hat keine Zeit, bevor sie nicht die letzte Zeile ihrer Begutachtung am Abend zu Papier, ach nein: in den PC gebracht und verschickt hat. "Das ist eine ganz andere Art von Schreiben, weil es so fix gehen muss und auch weil man weiß, dass Zeitungsartikel viel schneller vergessen sind als Bücher", erzählt sie, aber zweifellos beherrscht sie beides perfekt, das journalistische und das literarische Schreiben für zwei ganz unterschiedliche Leserschaften. Dass sie aus ihrem Hobby, dem Schreiben, ihren Beruf machen konnte, erfüllt sie immer noch mit großer Dankbarkeit. Uns, die Leser, auch.

Man stelle sich vor, was uns alles entgangen wäre: Der kleine Brüllbär und Rudi Vampir zum Beispiel, Pommi, Paula und Söhnchen, Mascha Marabu und Jakob Bär und wie sie alle heißen – Gestalten, die Kinder in ihre Herzen geschlossen haben und die sie über viele Jahre ihrer Kindheit begleiten. Wenn Kinder sie fragen, wie sie sich all die vielen Geschichten ausdenken kann, weiß sie keine genaue Antwort. Irgendwie sind die einfach in ihr drin und eines Tages, klick, will eine heraus. Dann schreibt sie sie auf.

Das klingt einfach. Doch Schreiben ist zwar ein Beruf, der viel mit Fantasie zu tun hat, aber auch mit Geduld und Disziplin. So ein Buch zu schreiben, egal, wie dünn oder dick es ist, dauert oftmals Monate, vor allem, wenn die Verlage schon mal ein Thema vorgeben und die Sache dann eilt oder man mitten im Sommer, auf der Terrasse schwitzend, von Weihnachten schreiben muss oder im Winter von heißen Ferientagen. Geschrieben wird nicht nach Lust und Laune, sondern nach einem ziemlich festen Zeitplan: ein paar Stunden vormittags, ein paar Stunden nachmittags. Abends muss sie ja ferngucken für ihre Rezensionen oder auch schon mal Mahjong spielen mit ein paar Freunden.



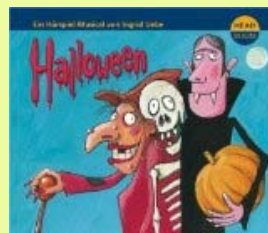
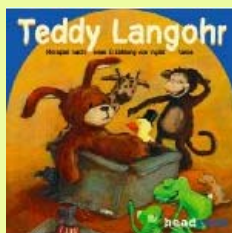
Neben festen Schreibzeiten und Geduld hat sie aber noch ein weiteres Rezept für ihre Erfolgsgeschichten: "Ich gehe ganz bewusst mit sehr offenen Augen durch die Welt und bemühe mich, den Leuten auf die Lippen und möglicherweise ins Herz zu gucken. Das ergibt oft Stoff für eine Geschichte." Vielleicht sind diese deshalb so überzeugend, weil sie eine Welt und Menschen spiegeln, die es wirklich gibt.



1977 erschien ihr erstes Kinderbuch. Es hieß **Bettina aus dem Windmühlenweg Nr. 7**, und noch fast 20 Jahre später, 2004 vergab bei Amazon eine Mutter 5 Sterne für das Buch. Ingrid Uebe erzählt hier die Geschichte von Binchen, Trinchen, Mäuschen oder wie das Mädchen nun mal genannt wird, und verfolgt deren Leben und Alltag mit allen kleinen und großen Ereignissen ein ganzes Jahr hindurch – eine Erzählstruktur, der wir später bei ihr sehr oft begegnen werden. Das macht ihre Bücher so zeitlos, so breit einsetzbar. Die grundlegenden Bedürfnisse und Ängste,

Hoffnungen und Träume von Kindern sind sich alle Zeit gleich geblieben, und davon weiß Ingrid Uebe zu berichten. Zugleich entsteht für den kleinen Leser oder Zuhörer, der ja selbst erst seine Welt entdecken und ordnen muss, ein geschlossener Kreis, er weiß den Jahreslauf einzuschätzen, Ereignisse und Freuden einzuordnen.

Nach **Bettina** ging das Bücherschreiben munter weiter, und mittlerweile gibt es auch Hörspiele von ihr wie z.B. **Teddy Langohr**, **Sandmännchens Reise** oder **Halloween**.



Zunächst hat sie etwas gezögert, ein Hörspiel zu ihren Büchern zu schreiben, denn im Gegensatz zu einem Hörbuch ist es eine ganz andere Sache: Die Geschichten bestehen ja weitgehend aus Dialogen, und die wirken schnell steif und unecht. Nicht bei Ingrid Uebe, und man merkt den Aufnahmen den Spaß an, den sie schließlich dabei hatte, vor allem, weil sie bei den Aufnahmen im Hörspielstudio dabei sein durfte.

Mittlerweile sind sehr viele Hörbücher dazu gekommen, von den unterschiedlichsten Sprechern gelesen und auch bei verschiedenen Verlagen erschienen. Ingrid Uebe hat sich nie auf einen Verlag festlegen lassen, und das garantiert bis heute Vielseitigkeit.

Ein Blick auf die Bücher zeigt, dass Ingrid Uebe insgesamt großes Glück mit ihren Illustratoren und Illustratorinnen gehabt hat. Künstler wie Ute Thönissen, Regine Altegoer, Helga Spiess, Markus Zöller, Alexander Bux oder Anke Kuhl haben ihren Büchern Gesicht und Charme verliehen, und nur ganz selten kam es vor, dass etwas negativ anzumerken war. Wohl gemerkt: Autoren haben nur selten die Möglichkeit, sich einen Illustrator ihres Herzens zu wünschen, und müssen mit dem einverstanden sein, was der Verlag entscheidet.

Überblickt man das bis heute fast schon unübersichtliche Gesamtwerk von Ingrid Uebe, so zeigen sich durchaus einige Vorlieben. Manche Themen greift sie immer wieder auf; eines davon wurde schon genannt: Kinder im Jahreslauf. Das führte und führt dazu, dass ihre Erzählungen in so vielen Anthologien vertreten sind. Ich weiß nicht, wie oft ich beim Rezensieren hier auf ihren Namen gestoßen bin, das erste Mal wohl 1998 in der bei Middelhaue erschienenen schönen Geschichtensammlung **Von Riesen und Däumlingen**, wo ihre Geschichte neben altbekannten Märchen von H. C. Andersen, Wilhelm Hauff und den Brüdern Grimm steht und den Vergleich mit den Erzählungen von Oscar Wilde oder Jonathan Swift nicht scheuen muss, oder Jahre später, 2002, in den von Sophie Härtling bei Fischer herausgegebenen **Weihnachtsgeschichten zum Vorlesen** (3. Aufl. 2007), in denen Geschichten von Fröhlichkeit und Traurigkeit, Melancholie, Kälte und Einsamkeit, Gemeinschaft und Heimeligkeit, Besinnlichkeit und Nachdenklichkeit den Leser einladen herauszufinden, was Weihnachten für ihn selbst bedeutet. Natürlich waren es sehr viel Anthologien, aber diese beiden sind mir als besonders schön in Erinnerung geblieben.



Winter-, Weihnachts-, Frühlings- oder Schulgeschichten: Geschichten, die den zeitlichen Ablauf des Lebens für Kinder noch viel stärker prägen als für Erwachsene – das hat von jeher Ingrid Uebe gereizt. Eine der schönsten Geschichtensammlungen von Ingrid Uebe, die dem jahreszeitlichen Verlauf folgen, ist ihr Buch



Jetzt kommen die sonnigen Tage Mit Bildern von Susanne Smajic cbj 2005 • 89 Seiten • 12,90 • ab 4

mit 28 Geschichten, vom Anfang des Frühlings bis zum Ende des Sommers. Es ist ein sehr schönes Buch mit dem Untertitel "Kalendergeschichten für Frühling und Sommer", in dem Text und Illustration ausgesprochen gut Hand in Hand gehen und ein ansprechendes Ganzes bilden. Allein die optische Gestaltung des großformatigen Buches ist reizvoll und für den Preis eines normalerweise viel dünneren Bilderbuches sehr aufwendig. Ca. 90 Seiten lang erzählt Ingrid Uebe in der ihr eigenen stilvollen Sprache 28 Geschichten von je 3 Seiten Länge – gerade der richtige Umfang, dass Kinder im Kindergartenalter die Konzentration aufbringen zum Zuhören und Kinder im Grundschulalter die Geduld zeigen, die Geschichte am Stück fertig zu lesen.

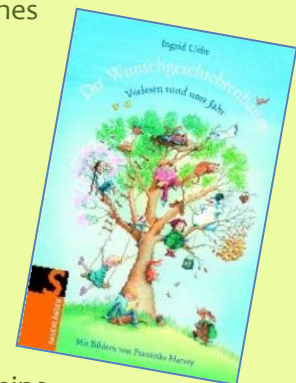
Die Erzählungen – Kalendergeschichten – folgen unauffällig dem Jahreslauf, setzen Akzente wie "Karneval", "Märzkätzchen", "Ostern", "Hexentanz", "Muttertag" usw. Sie erzählen von hellen Tagen, nach denen sich Kinder sehnen: Hell nicht nur, weil die Sonne scheint, sondern weil ihre Welt in Ordnung ist, im Einklang mit der Natur, mit ihren natürlichen Spielbedürfnissen, mit kleinen Ereignissen, die Höhepunkte in ihrem jungen Leben setzen: die Sommerkirmes, das Picknick im Freien, der Indianergeburtstag, das Zelten. Und am Ende der Abschied; der Abschied von den Ferien, vom Sommer, von Menschen, die einem lieb geworden sind.

Wie in allen Büchern Ingrid Uebes steckt bei aller Fröhlichkeit und Unbeschwertheit in ihren Büchern immer auch ein Stückchen Ernst und Besinnlichkeit hinter dem vordergründigen Geschehen. Sie erzählt von alltäglichen Ereignissen und zeigt unaufdringlich Wege, wie Kinder diese Alltäglichkeit mit kleinen einfachen Höhepunkten genießen können. Nicht Geld und Aufwendiges machen das Leben verheißungsvoll, sondern das Zusammensein mit Familie und Freunden, die gemeinsamen Erlebnisse, die offenen Augen und Sinne für Mensch und Umwelt. Jede Geschichte ist liebevoll und kindgemäß illustriert, farbenfrohe Zeichnungen fangen die Unbeschwertheit und den Zauber der hellen, sonnigen Tage ein und tragen zur Vervollkommnung der Erzählungen bei.

"Ein fröhlicher Begleiter für die sonnigen Tage des Jahres zum Vor- und Selberlesen", heißt es auf dem Einband – stimmt!

Und frisch aus der Druckerpresse, fast noch warm, ihr soeben erschienenenes Buch,

Der Wunschgeschichtenbaum
Vorlesen rund ums Jahr
 Mit Bildern von Franziska Harvey
 Patmos/Sauerländer 2010 • 175 Seiten • 14,95



... wiederum eine Sammlung von Geschichten und Erlebnissen aus dem Kinderalltag, ein auch optisch prächtiges Buch in solider Fadenbildung, keine Aufschlagseite ohne wenigstens eine kleine farbige Zeichnung. Schon das Inhaltsverzeichnis auf einer Aufschlagseite ist sehr einfallsreich gestaltet: Um einen Baum, auf dem sich allerlei im Wandel der Jahreszeiten abspielt, gruppiert sich rechts und links das Inhaltsverzeichnis mit jeweils 28 Geschichten (je 14 für eine Jahreszeit), das Ganze kreisförmig angeordnet, sodass das Baumbild rund erscheint, fast wie eine Sonnenuhr. Hier toben, spielen und lesen Kinder im Sommer, da füttert Mama Vogel ihre Jungen, da blühen links einzelne Zweige des Kirschbaums, die im Sommer dann Kirschen tragen, im Herbst verwelken und im Winter Platz bieten für einen Schneemann, ein Kind mit Laterne, ein Lebkuchenherz, während darunter der Osterhase marschiert. Besser hätte man den Jahreslauf der Geschichten in einem einzigen Bild kaum einfangen können. Nur die gelbe Schrift für die Titel des Sommers ist an dieser Stelle schwer zu lesen, das wiederholt sich aber nicht bei den "echten" Titeln im Buch.

Es sind zeitlose Geschichten, die man auch in 20 Jahren noch wird lesen können, ohne sie ein bisschen altmodisch und angestaubt zu finden, denn wieder geht es um kleine, dem Erwachsenen oft unbedeutend erscheinende Erlebnisse im Kinderalltag, und die sind zu allen Zeiten gleich bedeutend gewesen. Hätte ich damals das Buch gehabt, als unsere Kinder klein waren, ich hätte jede Woche mit einer Geschichte begonnen; 56 Stück sind es, d.h. für die Weihnachtszeit bleiben ein paar mehr übrig, und das ist gut ausgedacht. Nie ist der Bedarf nach Geschichten so groß wie im Winter. Beginnen würde ich das Jahr mit der letzten Wintergeschichte, "Schneeglöckchen", denn sie ist eigentlich schon eine zarte Frühlingsgeschichte und läutet den Winter trotz Schnee und Eis aus. Dann folgt der "echte" Frühling, neben Erlebnissen in der Natur mit Ereignissen wie Karneval, 1. April, Ostern, Muttertag, dem ersten Ausflug; es folgt der Sommer mit Kirmes, Picknick, Garten- und Wasserfreuden, Kinderfesten, Zelten und schließlich der Abschied, aber: "Dies ist kein Abschied für immer. Morgen früh kehrt die Sonne zurück. Und auch der Sommer kommt wieder. Man muss nur ein bisschen Geduld haben. " Einfach. Weise. Der Herbst, mit Pflaumenkuchen, Kastaniensammeln, Drachensteigen und Pfützenspringen; Halloween und Sankt Martin künden den Winter an. Die erste Kerze, Nikolaus. Glatteis, Plätzchenbacken, Krippenspiel, Bescherung, Heilige Drei Könige ... und mit dem Schneeglöckchen ist man wieder vorn angekommen.

Subtil, manchmal mit Witz, immer warmherzig und verständnisvoll, so präsentiert sich Ingrid Uebe auch in ihrem neusten Werk ihren kindlichen Lesern und Zuhörern. Ihre souverän erzählten Geschichten sind lebensnah, Augenblicksgeschichten ohne Verweildauer und sprechen daher gerade die Jüngeren an, die in der Gegenwart und nur in ihr leben. Diese finden hier ein Abbild ihrer Welt, Menschen und Dinge, die ihnen aus der Realität vertraut sind und ein selbstvergessenes Eintauchen ermöglichen. Wie immer, tritt Ingrid Uebe auch hier hinter ihren Figuren zurück, sieht die Welt mit deren Augen, wählt den Blickwinkel des Kindes, seine Optik, und macht so den Leser mit dem Inneren ihrer Personen vertraut.

Ein wunderschönes Geschenkbuch, das in jede Familie, in jeden Kindergarten, in jede Grundschule gehört. Ein Wunschgeschichtenbaum, der auf seinen Ästen eine reiche Ernte trägt.

Oft finden sich von Ingrid Uebe "Themenbücher", viele davon bei Loewe als Erstlesebücher erschienen, andere bei Arena, cbj, Patmos, Ravensburger. So liefert ein Streifzug durch ihre Titel im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte zum Beispiel **Spukgeschichten** (1988 u.ö.), **Dinosauriergeschichten** (1990), **Gespensergeschichten** (1993), **Wunschgeschichten** (1995), **Omageschichten** (1997), **Freundschaftsgeschichten** (1998), **Vampirgeschichten** (2003), **Hundegeschichten** (2003), **Geschwistergeschichten** (2003), **Zaubergeschichten** (2003), **Räubergeschichten** (2003). Viele davon sind später immer wieder verlegt oder durch neue Geschichten zum Thema ersetzt worden.



2007 veröffentlicht sie etwa (in 11. Auflage !) für Erstleser

Kleine Piratengeschichten

Mit Bildern von Uli Gleis

arsEdition 2007 • 41 Seiten • 6,50

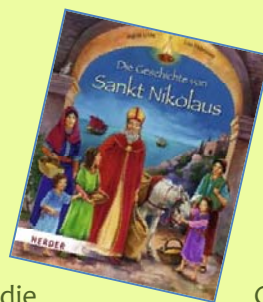
In fünf Geschichten erzählt Ingrid Uebe hier die hinreißende Geschichte von Bill Bumm und seinen Gefährten, die Spannung genau auf die angesprochene Altersgruppe der Erstleser ausgerichtet. Bill Bumm ist nämlich kein blutrünstiger Haudegen, wie so oft schon in Bilderbüchern, sondern er und seine Bande haben nur einmal eine Kiste Gold, zwei Truhen mit Schmuck, vier Säcke Gewürze und drei Fässer Rum gestohlen und auf ihre Schatzinsel gebracht. Wenn sie nicht gerade auf dieser Insel sind, dann leben die Piraten aber – mit Pantoffeln und auch sonst ganz bürgerlich – in ihrem gemütlichen Haus auf dem Festland.

Jede der fünf Geschichten behandelt ein kleines in sich abgeschlossenes Abenteuer, das innerhalb einer größeren zusammenhängenden Erzählung seinen Platz findet. Auch hier erstaunt es, wie treffsicher und souverän Ingrid Uebe so einfach strukturierte Geschichten in ihrem typischen gehobenen Stil zu erzählen vermag. Einfacher Satzbau und unkomplizierte Satzgefüge sind ganz auf den Erstleser zugeschnitten, schwierige Wörter werden bewusst vermieden. Dem hat auch der Verlag mit seinem Layout des Buches Rechnung getragen. Die Sätze sind so angeordnet, dass sich sehr kurze Zeilen in Fibelschrift ergeben, die sich um die farbenfrohen Illustrationen herum anpassen. Passend für Erstleser greifen die Bilder den Text auf und "erleuchten" ihn mit zusätzlichen Details, die in der Wort-Geschichte keinen Raum fanden. Der sichere Strich und eine frische Farbgebung passen gut zum Thema, wobei die Darstellung für die Altersgruppe gerade dramatisch genug ist. Witzige Komponenten in Wort und Bild kommen den Erwartungen des jungen Lesers entgegen und steigern seine Stimmung und Lesemotivation.

Ein sehr attraktives Buch von Inhalt und Aufmachung her, das von Ingrid Uebes tiefem Verständnis für die Bedürfnisse von Kindern zeugt.

Unter den Büchern zum Jahreslauf ist es immer wieder das unerschöpfliche Thema Winter und Weihnacht, das sie fasziniert. Wie vielseitig ihre Veröffentlichungen hierzu sind, sollen die folgenden Buchvorstellungen demonstrieren. Mit dem Buch

Die Geschichte von Sankt Nikolaus Mit Bildern von Ute Thönissen Herder 2009 • 26 Seiten • 8,95



beweist sie ein weiteres Erzähl-talent: Sie hat die Geschichte der Nikolaus-Legende in Verse gebracht und kommt damit dem kindlichen Bedürfnis nach Reimen und Versen entgegen, vielleicht weil Kinder sich auf diese Art Texte schneller merken und mitsprechen können. Rhythmisierend und in entsprechender Betonung vorgetragen, entfaltet dieses Buch vom Nikolaus seinen ganzen Reiz.

Ingrid Uebes Geschichte von Sankt Nikolaus ist eine der ganz wenigen Geschichten, die dem heiligen Nikolaus eine eigene Kindheit geben. Dass er Bischof von Myra war, wissen heute die meisten – aber Nikolaus als Kind mit Ängsten, Sorgen und Träumen? Das ist mutig, und doch bringt diese ungewöhnliche Vorgeschichte gerade dem kindlichen Zuhörer und Betrachter die Gestalt des Heiligen so viel näher!

In schönen schlichten Reimen und Versen zeichnet Ingrid Uebe das Leben des Nikolaus nach, von seiner einst glücklichen Kindheit über den frühen Verlust der Eltern bis hin zum späteren Verlassen der Heimatstadt. Sie entwirft das Bild eines gutherzigen, gebefreudigen Jungen, der schließlich als Belohnung seiner guten Taten Bischof wird und auch da Gutes tut durch seine milden Gaben und Geschenke. Jedem Kind wird sich viel schneller und plastischer der Hintergrund und Sinn des heutigen Nikolaustages mit seinem Brauchtum erschließen, wenn es diese Geschichte kennt.

Ute Thönissen hat die fein nuancierte Geschichte in farbenfrohe Bilder umgesetzt, deren Reiz vielfach im Detail liegt. Hier gibt es viel an Nebensächlichkeiten zu entdecken, die die gesprochene Geschichte visuell ergänzen und zum Gesamteindruck beitragen, indem sie das Geschehen interpretierend um Einzelheiten ausweiten, auf die der Text der Kürze wegen verzichten musste. Da der Text – entsprechend vorgetragen – eine ganze Zeit des Zuhörens in Anspruch nimmt, ist es gut, dass das Auge dabei so viel zu entdecken hat.

Eine sehr schöne Einstimmung in die Advents- und Weihnachtszeit, für Groß und Klein.



Nicht nur Menschen feiern Weihnachten. Ingrid Uebe weiß, dass sich in Geschichten von Tieren Botschaften an Kinder viel besser und unauffälliger verstecken lassen, vor allem, wenn die Tiere so große Sympathieträger sind wie Bären. Nicht umsonst gilt eine ganze Reihe ihrer Geschichten im Ravensburger Verlag dem **Kleinen Brüllbär**. Dann erfindet sie Jakob Bär, und auch er feiert Weihnachten. Dabei thematisiert Ingrid Uebe wie so oft das Thema Freundschaft und Einsamkeit:



Jakob Bär feiert Weihnachten
Mit Bildern von Andrea Hebrock
cbj 2005 • 26 Seiten • 12,90

Jakob Bär ist so allein, und daher lädt er all seine Freunde zum Weihnachtsfest ein. Nur der Wolf muss vor der Tür stehen bleiben, denn alle fürchten sich vor ihm. Oder kann man einen bösen Wolf zum Freund haben?

Nicht der auf der hinteren Umschlagseite eingeklebte Adventskalender mit Jakob Bär ist das Besondere, sondern die Tatsache, dass auch hier ein Buch in gereimter Form vorliegt. Die Geschichte einer wunderbar friedlichen Tierweihnacht im Wald mit einem glücklichen Ende, und das alles in Reimen – Ja, das hätte gründlich daneben gehen können, in Wort und Bild.

Gott sei Dank versteht nicht nur Ingrid Uebe mit ihrem ausgeprägten Gespür für Sprache und Rhythmus ihr Handwerk, sondern auch Andrea Hebrock, deren Bilder nichts von jeder Süßlichkeit aufweisen, die das Ganze so schnell in den Kitsch hätte ziehen können.

Kein Zweifel, das Buch eignet sich am besten zum lauten Vorlesen in gemütlicher Weihnachtsrunde. An keiner Stelle wirken die Reime aufgesetzt; sie passen sich dem normalen Rhythmus der gesprochenen Sprache an, erlauben (und fordern geradezu) gezieltes Betonen; keine Sprach-, Satz oder Wortverdrehungen sind nötig, um das Reimpaar zu ermöglichen. An manchen Stellen fühle ich mich an Wilhelm Buschs köstliche Bildergeschichten erinnert.

Und die Botschaft hinter dem Ganzen? Unauffällig vermittelt, aber unübersehbar: Allein lebt es sich schlecht ("Keiner da, der spricht und lacht! Lang und dunkel ist die Nacht."). Vor allem in der Weihnachtszeit muss Jakob Bär das erfahren ("... gießt sich süßen Teepunsch ein ... Doch er fühlt sich sehr allein!"). Da kommt ihm der Gedanke, die Tiere des Waldes zu sich einzuladen und ein großes Fest zu feiern. Und sie kommen alle: "Hase, Igel, Frosch und Maus, Reh, Fuchs, Eule, wildes Schwein sollen seine Gäste sein". Während sie alle – farbenfroh gezeichnet – jubelnd kommen, steht ein grauer, gebeugter Wolf mit blauem Schal im Abseits ("hockt zu Haus den ganzen Tag, traurig, weil ihn keiner mag.")

Schön und gar nicht kitschig durch die vielen heiteren Anklänge in Wort und Bild dann die Weihnachtstafel, wo sie alle "oh Tannenbaum" singen, bis auf die letzte Strophe – ja, wie ging die doch gleich ... alle schweigen, und da ertönt es plötzlich laut vor der Tür "Die Hoffnung und Beständigkeit gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit." Der Wolf steht vor der Tür, "Ich bin friedlich, glaubt es mir! Brauch bloß Freunde, so wie ihr. Nur wenn keiner mit mir spricht, bin ich böse, doch sonst nicht." Einer der Grundgedanken in Ingrid Uebes Büchern: Außenseitertum ist schwer zu ertragen. ("Oh, ich weiß, wie weh das tut. Drum versteh ich dich sehr gut.")

Beide, Ingrid Uebe und Andrea Hebrock, haben das Weihnachtsfest als Anlass genommen, Grundlegendes zu verkünden. Dass die Geschichte an Weihnachten spielt, macht sie besonders reizvoll, aber sie ist göltig darüber hinaus. Und Weihnachten einmal nicht im Sinne des Kaufrauschs und Konsumterrors zu sehen, sondern als Fest der Liebe und Gemeinschaft zu verstehen, das wird hier allemal ausgezeichnet vermittelt. Nicht nur für Kinder.

Wieder eine andere Idee ist umgesetzt in



Mischas Reise zum Christkind
 Mit Bildern von Susanne Mais
 Arena 2006 (6. Aufl.) • 10,50 • Spiralheftung

... einem immerwährenden Adventskalender zum Aufstellen, Anschauen und Vorlesen, der seit seinem ersten Erscheinen 1998 nunmehr bereits in der 6. Auflage vorliegt. Mischa Bär wird aus dem Winterschlaf geweckt, damit er am 24. Dezember rechtzeitig die Stadt Bethlehem erreicht und dem Christkind Geschenke von den Tieren im Wald bringt. Dem Stern am Himmel folgend, macht Mischa sich auf den Weg, wo er einem Tier nach dem anderen begegnet, an jedem (Vorlese)Tag einem, und jedes hat etwas Besonderes für seinen Rucksack: Ein Mooskissen vom Reh, ein Tannenzapfen vom Fuchs, eine Möhre vom Hasen, ein Lied von der Amsel, ein Weizenkorn von der Maus, das Schnurren der Katze. Mit solcherart schwer beladenem Rucksack wandert der Bär den langen Weg über die Berge durch die Wüste am Meer entlang, bis er beim Christkind ankommt.

Die schöne, schlichte Geschichte ist so aufgebaut, dass jeden Tag vom 1. bis zum 24. Dezember ein Geschenk hinzukommt. Das Buch ist mit einer Spiralbindung versehen, Text und Bilder sind quer gedruckt, und der Einband hat eine Klappe, die als Boden beim Aufstellen dient. Das heißt, auf der einen Seite steht der Text zum Vorlesen für jeden Tag, auf der anderen Seite kann der junge Leser derweil das dazugehörige Bild betrachten.

Die Texte leben von der Wiederholung bestimmter Formulierungen, wie Kinder sie lieben; es vermittelt ihnen verlässliche Sicherheit zu wissen, wie die Geschichte weitergeht. Die Bilder sind in gedämpften Naturtönen gehalten und strahlen Frieden und auch eine gewisse "Lieblichkeit" aus. Beim Zuhören lässt sich viel drauf entdecken. Das letzte Bild, in dem Mischa Bär das Christkind trifft, ist hart an der Grenze zum Kitsch, aber der unsentimentale schlichte Text, ganz ohne die üblichen Weihnachtsklischees, rettet die Situation.

Auch ein Erstlesetext behandelt Weihnachten als Thema, nämlich



Ein Tiger unterm Weihnachtsbaum Mit Bildern von Betina Gotzen-Beek Ravensburger 2006 • 43 Seiten • 7,50

Tiger sind Hannas Lieblingstiere, und als sie in der Schule etwas Weihnachtliches basteln sollen, macht sie einen Tiger. Kein Wunder, dass sie sich ein solches Tier zu Weihnachten wünscht. Nur leider sind die Eltern sehr uneinsichtig und können gar nicht verstehen, dass Hanna dringend einen Tiger braucht, um ihre Freundschaften zu pflegen. Aber wenigstens haben sie eine andere gute Idee ...

Ohne Kitsch und Schmalz und trotzdem stimmungsvoll erzählt Ingrid Uebe ihre Geschichte, und diese (Erzähl)Stilebene wird sehr schön unterstützt durch die Illustrationen von Betina Gotzen-Beek, die sich einerseits so nahe am Geschehen orientieren, dass sie die Geschichte fast schon allein erzählen, andererseits originell und pfiffig sind, aus dem heutigen Alltag gegriffen, dass sie Kinder mit Sicherheit ansprechen.

Erstleser kommen hier voll auf ihre Kosten und haben keinerlei Schwierigkeiten bei der Lektüre.. Dazu trägt wie immer der sorgsam ausgewählte Wortschatz Ingrid Uebes bei, der Stolperstellen meidet und dennoch ein umfangreiches Vokabular enthält, das sich stilistisch ansprechend zu einem Text reiht; nicht zu kurzen Geschichten, sondern zu einer wohlüberlegten und gut strukturierten langen Erzählung.

Das Thema ist höchst aktuell – auch für Eltern, denn das Geschehen wiederholt sich Jahr für Jahr in vielen Familien! Weihnachten steht vor der Tür, und damit verbindet sich der so häufige Wunsch von Kindern nach einem eigenen Tier. Hanna wünscht sich also einen Tiger, ausgerechnet, und das kann ja nicht gut gehen. Aber ihre Eltern haben eine andere gute Idee – und zwar keinen Stofftiger! Eine befriedigende Situation schließlich für alle Beteiligten, und gewürzt mit einer Reihe von kleinen Details, die die Geschichte lebendig machen und die Lesefreude fördern.

Eines der schönsten, weil anrührendsten Weihnachtsbücher von Ingrid Uebe ist jedoch ihre Geschichte mit den Weihnachtsbriefen.



Anna und die Himmelsbriefe
Eine Weihnachtsgeschichte
 Mit Bildern von **Betina Gotzen-Beek**
 cbj 2008 • 144 Seiten • 12,95

Was für ein wunderschönes Buch – ein Weihnachtsbuch, ganz klar, schließlich spielt die Geschichte in der Adventszeit, die besagten Himmelsbriefe kommen pünktlich an den Adventssonntagen und ein Krippenspiel kommt auch darin vor – und doch, was das Buch im Grunde zu vermitteln hat, ist zeitlos und unabhängig von jeder Jahreszeit. Man kann es im Frühjahr lesen oder im Sommer: Es hat immer etwas zu sagen. Und das haben nur wenige Weihnachtsbücher.

So vielschichtig wie die Botschaft ist Ingrid Uebes Erzählweise. Was ist es nun – ein fröhliches Buch, unbeschwert und lustig? Oder ein trauriges Buch, weil doch Annas Mutter gestorben ist und sie sie oft im blauen, wolkenlosen Himmel suchen muss, "natürlich nicht mit ihren Augen, sondern mit ihrem Herzen. Und bei Nacht oft und oft hinter den Sternen." Die Himmelsbriefe haben von allem etwas, und deshalb bringen sie auch so viele Saiten im Leser zum Klingen, machen ihn lachen oder schmunzeln oder auch einmal vor Tränen blinzeln. Und immer, wenn man denkt, "wie lustig" oder "wie traurig", dann schlägt die Stimmung um, reißt den Leser aus der Stimmung heraus, öffnet ihm eine andere Tür.

Ingrid Uebe erzählt die Geschichte von Anna, die mit dem Vater allein lebt. Anna hat sich daran gewöhnt, dass er es nun ist, der die Tür öffnet. Ist es schlimm, dass das Leben trotz allen Kummers weitergeht und Anna sich sogar ein bisschen auf Weihnachten freut? Auch zu zweit ist es recht gemütlich. Doch eines Tages sitzt eine fremde Frau in der Wohnung, Papas "Agentin", und Papa will, dass sie bei ihnen einzieht. In Mamas Zimmer! Anna ist aufgewühlt, fassungslos, enttäuscht – und fest entschlossen, diese Jette ganz blöd zu finden. Aber Jette macht ihr das nicht einfach, denn Jette versteht. Versteht Annas Verletztsein, ihre Ängste, ihr Bemühen, die Mutter nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, ihren Zorn. Und es ist Jette, die die Blumen in die Vase neben dem Bild der Mutter stellt. Jette erzählt von früher, als sie Kind war und die Familie so wenig Geld hatte, dass die Geschwister statt Adventskalendern jeden Adventssonntag einen Himmelsbrief bekamen, jedes den seinen. Anna findet das eigentlich wunderbar. Aber ebenso groß ist ihr Lust, Jette zu kränken, ihr wehzutun. Schließlich hat man auch ihr wehgetan, als sie die Mutter verlor.

Und dann kommt Advent, und auf dem Tisch liegt ein himmelblauer Himmelsbrief in einem dunkelblauen Umschlag, nur für Anna, von "Engel des ersten Advents" geschrieben. Er erzählt ihr eine einfache Geschichte von Jette, als diese etwa so alt war wie Anna. Er erzählt von Timo, dem kleinen Bruder von Jette, der beim Tauchen eine Muschel holte und sie ihr schenkte, in seinem letzten Sommer. Es ist ein schlichter Brief, der in seiner Einfachheit unter die Haut geht, und der

Leser kann ihn nur still und betroffen und mit starkem Schlucken wieder in den eingeklebten blauen Umschlag im Buch stecken.

‘Wenn ich groß bin, heirate ich dich!’ sagte Timo zu Jette. ‘Dann bleiben wir für immer zusammen.’ Das war im Frühling und sie gingen unter blühenden Bäumen über eine lange Straße vom Spielplatz nach Hause. ‘Aber vielleicht werde ich auch gar nicht groß’, sagte Timo noch. ‘Vielleicht sterbe ich vorher.’

Timo starb. Und nun schenkt Jette Anna ihre Muschelkette. Anna ist berührt. Aber so schnell und oberflächlich lösen sich die Probleme nicht bei Ingrid Uebe. Weitere Krisen folgen, und nur langsam gibt Anna ihren Widerstand auf.

Eine der anrührendsten Szenen, ehrlich und ohne jeden Kitsch, ist die Aufführung des Weihnachtsstückes in der Schule, als Jette kurzfristig einspringt und einen Engel spielt und singt. Die Rektorin dankt "Annas Mutter" und Anna weiß, sie muss einfach klarstellen, dass Jette nicht ihre Mutter ist – und auch nie werden wird. Sie suchte verzweifelt nach den richtigen Worten. Die wollten ihr einfach nicht einfallen. Jedenfalls nicht ihre eigenen. Ihr fielen nur die ein, die Oma damals gemurmelt hatte. Noch einmal hob sie das Mikrofon. ‘Meine Mama ... also meine Mutter ist nämlich im Himmel’, sagte sie ernst. ‘Ich weiß, dass es ihr da gut geht.’ Im Zuschauerraum war es jetzt vollkommen still. Anna horchte in sich hinein. Und dann fand sie ihre eigenen Worte – Worte, die sie noch nie über die Lippen gebracht hatte:

‘Meine Mama ist im vorletzten Sommer gestorben. Ich glaube, sie ist jetzt ein Engel. Nicht so einer wie die hier auf der Bühne, sondern ein richtiger himmlischer Engel.’

Und Jette versteht auch diesmal und die beiden nähern sich mehr und mehr an, bis Anna schließlich die Angst verliert, dass Jette die Mutter je verdrängen wird. Drei Himmelsbriefe werden dem ersten folgen, im Ton immer fröhlicher und zuversichtlicher, in dem Maße, wie Annas Widerstand schmilzt.

Es ist keine leichte oberflächliche Erzählung, aber mit einer unglaublichen Leichtigkeit und Transparenz erzählt. Die Geschichte einer Familie mit Problemen, wie es sie heutzutage häufig gibt; die Geschichte einer Familie, in der alle füreinander da sind und an dem wachsen, was sie trennt. Eine Geschichte, die von großen Gefühlen handelt, ohne sie jemals beim Namen zu nennen. Eine Geschichte von Liebe und Treue und Verantwortung, über den Tod hinaus.

Eine Weihnachtsgeschichte eben.

Drei weitere Themenbereiche aus dem Erzählschatz Ingrid Uebes will ich noch vorstellen: Schule, Hexen und Geister/Gespenster. Aber so klar wie hier aufgelistet lassen sie sich in ihren Büchern gar nicht trennen. Es gibt einige Schulgeschichten, die frei sind von übernatürlichen Elementen; dazu gehört meine Lieblingsschulgeschichte



Julian wird Klassenstar

Mit Bildern von Gerhard Schröder
cbj 2006 • 119 Seiten • 7,90

... eine für Ingrid Uebe ganz typische Geschichte, mit großem Einfallsreichtum und immer einem Augenzwinkern erzählt, aus dem Leben gegriffen mit all seinen Problemen und Problemchen, so dass die Kinder der angesprochenen Altersgruppe sich und ihre Welt schnell wiedererkennen werden.

"Klassenstar" ist er ja eigentlich nicht, der Julian, darunter würde ich mir jedenfalls etwas eher Unsympathisches, Großkotziges vorstellen. Und das ist er ja nun wirklich nicht, sondern einfach nur ein Junge mit Fantasie, der auf einmal ziemlich einsam ist, nachdem die Familie weggezogen ist und er die Schule wechseln musste. Ingrid Uebe kann sich in all ihre Kindergestalten hineinversetzen, ihre Gefühle ernst nehmen, ihre Sorgen und Nöte verstehen, und diese dann auf ihre geschickte Art an den Leser vermitteln. Man leidet mit Julian; erst tut er einem ein bisschen Leid, weil wohl jeder einmal so eine Situation erlebt hat: irgendwo neu angekommen einfach nur dumm herumstehen und nicht wissen, was man tun soll. Sich vereinsamt fühlen und doch so cool erscheinen wollen.

Wen wundert es also, dass Julian eine fabelhafte Idee hat: Er erinnert sich an die Arztserie im Fernsehen und flugs befördert er den Vater vom Bankangestellten zum Chefarzt, der Heldentaten vollbringt, z. B. abgerissene Finger annäht. Und nicht genug damit. Die Mutter wird zum berühmten Opernsängerin, die von Oper zu Oper in der Welt umherreist. Dumm nur, dass sie so oft zu Hause ist, wo sie doch einfach nur aus der Schule nach Hause kommt. Und so kommt Julian schnell in die Bredouille und man leidet noch viel mehr mit ihm. Nun findet er nämlich schnell Freunde, aber er kann sie eigentlich nicht brauchen, schon gar nicht, wenn sie mit den erstaunten Eltern über deren wundervolle Berufe reden wollen.

Ingrid Uebe hat eine ausgesprochen spannende und zugleich witzige Geschichte geschrieben, die Kinder ab Ende zweites Schuljahr gut selber lesen können; dazu trägt auch die gediegene Aufmachung und Ausstattung des Buches mit seinen Illustrationen bei. Und doch ist da immer ein Unterton in ihren Werken, so auch hier. Die Welt ist nicht immer heil und glücklich, keine kitschige Idylle, sondern besiedelt mit Menschen, die Probleme haben, wie zum Beispiel Paul, der keine Inline-skates hat und mit seiner Mutter in einer engen Einraumwohnung lebt. Das macht den Umgang der Kinder untereinander überzeugend, fordert sie heraus, lehrt sie Realität erkennen und sehen, dass es immer andere gibt, die es noch ein bisschen schlechter haben als man selbst.

Dass es auch hier so meisterhaft gelingt, Alltag mit seinen Problemen so unterhaltsam zu vermitteln, kann nicht hoch genug geschätzt werden, denn oft genug wird der Leser von Kinderbüchern gleichsam erdrückt von der Last, die die Romanfiguren zu schleppen haben. Dieses Buch macht Lust auf mehr!

Mit den Themen Kinderalltag, Freunde, Familie verbindet sich aber sehr oft eine irrealere oder besser: irrationale Komponente, die das Buch zwar nicht zu einer Fantasygeschichte macht, ihm aber doch einen Hauch von Unwirklichkeit, Rätselhaftem, Unerklärlichem verleiht. Diese Komponente sind zum einen Hexen. Ein wunderbares Beispiel hierfür ist Ingrid Uebes umfangreicher Roman:



Die Hexe zieht ein

Sauerländer bei Patmos 2007 • 142 Seiten • 11,90 • ab 12

Fast könnte man die Erzählung als eine "Beziehungsgeschichte" bezeichnen – aber anders als im herkömmlichen Sinne verstanden. Da ist die Beziehung des allein erziehenden Vaters nach dem Tod seiner Frau zur Tochter Marie, aber auch seine Beziehung zu Henrike, seiner neuen Freundin samt deren Tochter Nadja, mit denen er eine Familie gründen will. Da nur Marie die beiden durchschaut, wird sie es nicht

zulassen, dass Vater Henrike heiratet. Da ist die Beziehung Marias zu ihrer toten Mutter, der sie die Treue hält, auch über deren Tod hinaus. Deshalb wird Marie nicht zulassen, dass Henrike und Nadja ihr alles nehmen, was ihr von der Mutter noch geblieben ist. Und dann ist da die ganz merkwürdige Beziehung zu der alten Babuschka, der Oma von Marias einziger und bester Freundin, die als seltsam und halb verrückt gilt, aber als Einzige außer Marie die nahende Gefahr spürt und mit allen Mächten zu bannen versucht. Aus all diesen Beziehungen und Beziehungsproblemen entwickelt sich eine mitreißende Geschichte, die durch die Vielfalt der angelegten Themen in dem "Beziehungsgeflecht" ein breites Lesepublikum anspricht, denn jeder Leser kann etwas anderes finden und schätzen.

Da ist also die vom Hintergrund her ein wenig traurig-melancholische Geschichte eines Mädchens, das die Mutter verloren hat und darum kämpft, Erinnerung und Treue zu bewahren – ganz ähnlich wie Anna mit den Himmelbriefen.

Verbunden ist diese Geschichte aber mit spannenden Elementen, die die Grenzen der Fantasiewelt überschreiten und die Welt der übernatürlichen Wesen, der Hexen, Teufelstiere und zauberkräftigen Vögel berühren, aber zugleich so meisterhaft in die Realität eingegliedert sind, dass der Leser nie das Gefühl hat, diese zu verlassen. Das liegt vor allem an den psychologisch überzeugend gezeichneten Personen.

Hinzukommen wohl dosiert Elemente aus dem unheimlichen, gruseligen, gespenstigen Bereich – Mittel, von denen Ingrid Uebe besonders gern Gebrauch macht. Der böartige Kater Luzifer, der schimmernde Vogel mit den hellgrünen Augen, das Buch, das das Böse in sich sperrt – das sind Bausteine, die nicht nur die Spannung kontinuierlich ansteigen lassen, sondern im Leser das wohligh-gruselige Gefühl erzeugen, das zum Weiterlesen zwingt, weil man unbedingt wissen muss, wie die Geschichte weitergeht.

Und noch etwas hat das Buch zu bieten: Trost. Denn die Geschichte entspringt dem Wunschdenken eines einsamen Kindes, das sich nach der Liebe des Vaters sehnt und das Nest bedroht sieht. In der Geschichte kann das Mädchen den in der Realität wohl meist aussichtslosen Kampf aufnehmen, Auswege finden, die Situation – wie im Traum – bewältigen.

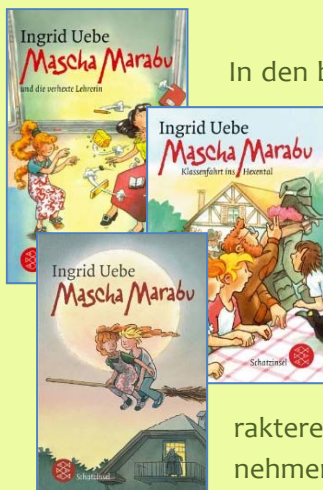
Von all dem emotional Anrührenden steht da nur wenig geschrieben. Und gerade weil der Leser dies aus der Geschichte herauslesen muss, wird er sich ernst genommen fühlen. Hier wird ihm keine heile Welt serviert, aber eine Welt, in der die Probleme – so groß und erdrückend sie sein mögen – eine Lösung erfahren. Unabdingbare Voraussetzung, dass das Buch auch wirklich gelesen wird.

Mit Hexen hat Ingrid Uebe schon sehr früh "experimentiert": Ihr viertes Kinderbuch war **Als meine**



Mutter hexen konnte, 1979 bei Thienemann erschienen. Später erschienen unter anderem **Hast du Zahnweh, kleine Hexe?** (1998), **Timmi in der Hexenschule** (1998), **Hexengeschichten** (1999), **Hex mir Farben, kleine Hexe** (2000), alle vier bei Ravensburger, oder **Hokuspokus Fidibus** (Arena 2001) und **Sieben freche Hexen** (cbj 2005). In **Melinda und der Zauber der Meerhexe** (NordSüd 1998, 2006 neu aufgelegt bei Pestalozzi) legt sie ihrer Bilderbuchgeschichte ein bekanntes Märchenmotiv zugrunde: Jemand wird von einer Hexe verwandelt, und nun muss der Held eine schwierige Aufgabe ausführen, wenn er den Zauber aufheben will. Dieses Motiv transponiert Ingrid Uebe aber in die Welt der Meerjungfrauen und Seepferdchen, der Stachelfische, Zitteraale und Meerhexen, so dass es einen ganz neuen Reiz gewinnt. Die Erzählung von der Rückverwandlung des Seepferdchens in Nöck, den kleinen Sohn des Wassermanns, gewinnt zusätzlichen Reiz durch die vielen transparenten, der Wasserwelt gleichsam angepassten Zeichnungen von Alex de Wolf.

Eine ganz neue Art von Hexe erfand Ingrid Uebe mit ihrer Figur der Mascha Marabu. Die Bücher erschienen in gebundener Form bei arsEdition, als Taschenbuchausgabe bei Fischer.



In den beiden Erzählungen **Mascha Marabu und die verhexte Lehrerin** (2000) und **Klassenfahrt ins Hexental** (2001) verbindet sie wieder gekonnt das Thema Hexen mit dem Thema Schule. Beide Geschichten bestechen wieder durch eine sehr schöne, gehobene Sprache, die von der Syntax wie von der Wortwahl her erfreut – keine Selbstverständlichkeit mehr heutzutage.

Mit poetischen Einschüben schafft Ingrid Uebe schnell die richtige Atmosphäre ("Stille kroch aus allen Ecken."). Ihre hier entwickelten Charaktere sind überzeugend, zeugen wieder einmal vom Verständnis, vom Ernstnehmen des Kindes, übertreiben nicht, machen nicht lächerlich, sind nicht albern. Hexerei ist in den Mascha-Marabu-Geschichten nicht einfach Selbstzweck, nicht bloße "action", sondern um das zauberliche Geschehen, das sich mit witzigen und einfallsreichen Details verbindet, ranken sich Geschichten zum Beispiel um das Thema Freundschaft, in denen sich viele Leser wiedererkennen oder Vorbilder finden werden. Was besonders gefällt: Ingrid Uebe überstrapaziert an keiner Stelle Themen und Motive, daher wirken ihre Figuren so unbeschwert lebendig und natürlich; häufig besteht ja bei einer Serie die Gefahr, dass die handelnden Personen immer mehr zu bloßen Trägern von Ticks degradiert werden, so dass sie schon gleichsam zwanghaft handeln müssen – hier nicht!

Am meisten aber scheint es Ingrid Uebe immer wieder zu Gespenster hinzuziehen, und das ist ja ein unerschöpfliches Thema gerade für Kinder, das man zudem für eine relativ breite Alterststufe anbieten kann. Titel wie **Für jeden Tag ein Gespenst** (1985), **Leselöwen-Geisterschloß** (Loewe 1985), **Gespenstergeschichten** (Loewe 1993), **Ein Gespenst für Timo und andere Wunschgeschichten** (Arena 1995), **Ein Gespenst in Samt und Seide** (Ravensburg 1995), **Das kleine Gespenst und der Bär** (Loewe 1995/1998), **Meine gruseligsten Gespenster-Geschichten** (Tosa 1996) oder **Wie viel Uhr ist es, kleines Gespenst?** (Ravensburg 1998), um nur einige zu nennen, zeugen davon.

Sehr vielversprechend war die 2004 begonnene Reihe mit den **6 ½ Gespenstern**, die dann aus irgendeinem Grunde nicht fortgesetzt wurde. **6 ½ Gespenster** – der Titel hätte auch von Verlagsseite aus origineller sein können, wirkt er doch sogar ein bisschen geklaut oder wenigstens allzu nah am Vorbild der **4 ½ Freunde** orientiert. Dabei gab es doch schon vorher eine Geschichte mit den gleichen Figuren, nämlich **Familie Flatterhemd** (Ravensburg 2002)...



6 ½ Gespenster und der Geist mit der Maske

Mit Bildern von Julia Ginsbach

Ravensburger 2005 • 87 Seiten • 6,00 • ab 9

Wer ist der Unbekannte, der heimlich im Schlossturm umhergeistert? Wer ist die junge Frau auf dem Bild, das die Kinder finden? Und wie wird mal möglichst schnell wieder Tante Margret los? Tobi und Teresa Flatterhemd, von Beruf Gespenst, sind entschlossen, das Geheimnis mit Jan und Jule, von Beruf Mensch, aufzuklären ...

Und wieder erzählt Ingrid Uebe eine schöne Gespenstergeschichte, die sich von den gängigen Klischees des Genres wohltuend abhebt. Buhrufe und Armewedeln unter dem Bettlaken sucht man vergebens, und vor allem: Wenn gespuht wird, dann handelt es sich um echte Auftragsarbeit. Die ganze Gespensterfamilie ist nämlich vom Schlossherrn eigens dazu angestellt, seine Gäste pünktlich zu erschrecken, damit sie sich so richtig wohltuend in den alten Hotelzimmern gruseln können.

Mir gefällt vor allem die Idee, die schon in anderen Büchern Ingrid Uebes verwirklicht ist, dass nämlich Menschen- und Gespensterkinder sich zusammentun, echte Freunde sind und ihre Abenteuer somit gemeinsam erleben können. Bei den Gespenstern besticht aber vor allem die Figur des Opa Walter, der sich seit seiner Spukzeit im Ruhrgebiet zur deutlichen Missbilligung von Oma Leonore leider recht gewöhnlich auszudrücken pflegt ("So'n kleinet Bütterken würde ich mich schon noch reinfegen!").

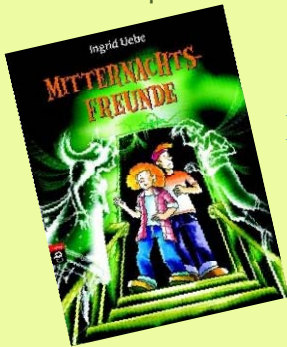
Die Geschichte ist abenteuerlich, verbindet die erzählerischen Möglichkeiten, die eine Gespenstergeschichte bietet, gekonnt mit einem realen "Fall", den die Kinder gemeinsam aufklären; was sie dabei erleben, ist spannend erzählt und lädt nicht nur einmal zum Schmunzeln ein, vor allem durch die treffende Charakterzeichnung der Personen, die dem Leben direkt abguckt erscheint.

Leider haben bei diesem Buch die Illustrationen völlig versagt, und vielleicht war das Grund, dass die Reihe so schnell eingestellt wurde. Die Bilder, in denen ein bisschen Landschaft oder Hinter-

grund vorkommt, sind noch am ehesten zu ertragen, aber Gesichter zu zeichnen ist offenbar nicht die Stärke der Illustratorin; sie wirken schnell dahin gekritzelt und lieblos und so gar nicht zu dem attraktiven Text passend. Wie kann ein Verlag erst einen viel besseren Titel ändern und dann auch noch die wirklich witzig-satirischen Bilder eines Frank Rupprecht – er hatte das Buch von der Familie Flatterhemd illustriert – gegen so etwas austauschen! Schade.

Es sind so viele Gespensterbücher auf dem Buchmarkt, dass es schwer fällt sich vorzustellen, eine Erzählung könne da noch etwas Neues bieten. Doch die optisch äußerst attraktive Aufmachung eines weiteren Buches lässt mich danach greifen: Ein sehr solider Band, fest gebunden und stabil, mit einem ansprechend gelungenen Einband in Gespenstergrün; die Schrift schnörkelfrei und groß genug zum mühelosen Selberlesen, die Schwarz-Weiß-Zeichnungen gut verteilt, die Geschichte nur interpretierend, aber nie erdrückend.

Nach den ersten Seiten Lektüre bin ich sicher: Es IST möglich, noch eine Gespenstergeschichte zu schreiben, die nicht den gängigen Klischees folgt und die auch für Lesende von 9 Jahren aufwärts noch spannend bleibt:



Mitternachtsfreunde

Mit Bildern von Markus Grolík
cbj 2004 • 143 Seiten • 7,00 ab 9

Die Freude ist groß, als die Familie ein altes, schönes Haus kauft. In dem Zimmer am Dachboden will Celina es sich so richtig gemütlich machen. Aber schon in der ersten Nacht erwacht sie von geheimnisvollem Gewisper und bald steht sie zwei merkwürdig altertümlich gekleideten Kindern gegenüber, deren Hände ganz kalt sind ...

"Mitternachtsfreunde" ist die spannend erzählte Geschichte von 2 Kindern, die in ihrem neu erstandenen alten Haus einem Geheimnis auf die Spur kommen: Durch ein tragisches Geschehen sind vor ca. 100 Jahren zwei etwa gleichaltrige Kinder zu Tode gekommen, und die beiden leben nun als Gespenster, die keinen Frieden gefunden haben. Es ist vor allem die Geschichte dieser beiden liebenswerten und bescheidenen Spukgestalten, die zu Herzen geht. Keine in Laken gehüllte, huhu-schreiende, herumwehende Gestalten, deren Ziel das Erschrecken von Personen ist, sondern lebenden Kindern gleich, die keine Chance hatten, Kind zu sein.

Dementsprechend liegt der Schwerpunkt der Erzählung auch nicht auf Effekthascherei, die durch Beschreiben von allerlei grauenhaften Details eine besonders gruselige Atmosphäre hervorrufen soll. Und vielleicht liegt es gerade daran, dass das Buch trotzdem so spannend und schön gruselig ist, denn die Spannung kommt hier aus den Personen und ihrer Konstellation, aus ihrem persönlichen Schicksal, und das wiederum bedeutet, dass es in diesem Buch um viel mehr geht als um bloßes Gespenstertreiben.

Und schließlich gibt es unter Ingrid Uebes neueren Büchern noch zwei, die sie durch die Gestalt eines Jungen, Jakob, aneinanderbindet, ohne dass daraus (bisher) eine Reihe geworden ist. Beide Bücher sind bei Sauerländer erschienen und von Anke Kuhl illustriert:



Jakob und die Wassernixe

Mit Bildern von Anke Kuhl

Sauerländer 2008 • 64 Seiten • 9,90 • ab 8

Jakob und die Mondprinzessin

Mit Bildern von Anke Kuhl

Sauerländer 2010 • 72 Seiten • 9,90 • ab 9

Beide Bücher bilden eine ausgesprochen geglückte Einheit von Text und Bild. Anke Kuhl hat die beiden Erzählungen von Jakob ausdrucksstark illustriert. Kräftige Konturen und starke Farben, die gedämpft werden, wenn es sich um eine "Unterwasserszene" handelt, machen vor allem die großäugigen Figuren dynamisch und lebendig; ihr Gesichtsausdruck legt Empfindungen und Gefühle ohne Einschränkung bloß und unterstützt somit den Text, der – ganz wie von Ingrid Uebe gewohnt – eher etwas verschweigt als es auszuwalzen.

Es sind Sommerferien und Jakob verbringt sie mit seinen Eltern und Schwestern am Meer, verbringt die Tage, wie alle Kinder es am Meer tun, mit Burgenbauen im Sand, Muschelsuchen und Schwimmen. Da lernt Jakob ein wunderschönes Mädchen kennen, das so gut schwimmen und tauchen kann, wie er es noch nie gesehen hat, und bald ist ihm klar: Almeja, das Mädchen, ist eine Nixe. Eines Nachts nimmt sie ihn heimlich in ihr Zuhause mit und Jakob entdeckt eine neue Welt mit Wassernixen und dem Wassermann – gefährlich, wie sich zeigen wird, denn Almeja hat ihren Vater verärgert und braucht ein passendes Versöhnungsgeschenk. Nicht zu Unrecht fürchten bald seine Schwestern, dass es sich bei diesem passenden Geschenk um Jakob handeln könnte ...

Nicht weniger märchenhaft schön und zugleich temporeich ist die Geschichte von Jakobs Zelturlaub. Wieder versteht es Ingrid Uebe, mit nur wenigen Sätzen ihre Leser einzustimmen in die Atmosphäre dieses neuen Abenteuers:

Als die Dämmerung kam, ging ein leiser Wind über die Terrasse. Der nie gehörte Ruf eines unbekanntes Vogels erklang in der Ferne. Und nun ging der Mond auf. Volkommen rund schob er sich über den kleinen Pinienwald am Ende des Gartens in den Himmel. Es war der größte Mond, den sie je gesehen hatten.

Da entdeckt Jakob des Nachts allein ein leuchtendes Zelt und darin ein leuchtendes Wesen mit eckigem Gesicht. Die Mondprinzessin. Und weil Jakob ein bisschen naiv und "gut" und offen für alles Fremde ist, beginnt er auch mit ihr eine Freundschaft, die, wie sich zeigen wird, nicht ohne Gefahr ist ...

Ein besonderer Reiz ergibt sich auch hier durch die nahtlose Verwebung der Erzählung mit der bildhaften Geschichte, durch den Kontrast im Bildaufbau: die reale Welt Jakobs mit sicherem Strich und frischer Farbgebung gegen die in zarten und transparenten Farben gehaltenen Szenen mit der Mondprinzessin, die das Unwirkliche ihrer Erscheinung erfassen und die durch den Text hervorgerufene Stimmung visuell vertiefen.

Die Geschichten erscheinen aus dem unmittelbaren Erleben aufgeschrieben, und der Zugang verbirgt sich hinter der erdachten Wirklichkeit. Sie sind unheimlich, aber sanft genug, um keine Ängste zu wecken.

In all ihren Büchern akzeptiert Ingrid Uebe das Übernatürliche, die Magie als einen Teil des Lebens. Man muss nicht alles verstehen, es gibt irrationale Momente, die man einfach nur wahrnehmen und nicht mit dem Verstand erfassen kann.

Ingrid Uebe übertreibt nicht, überspitzt nicht, überfordert nicht ihren Zuhörer. Vielleicht liegt das Geheimnis und der Zauber ihrer Geschichten im vertrauten Zug des Erlebten, Wahrscheinlichen, Möglichen. Neben dem Traurigen steht das Komische, neben dem Realen das Gespenstige, Fantasivolle, Träumerische; sie lässt Wehmut anklingen, sie aber nicht dominieren.

Zudem erweist Ingrid Uebe sich in all ihren Geschichten als gute Beobachterin von Alltagsszenen und Kleinigkeiten, die viel dazu beitragen, dass vor dem geistigen Auge ein lebendiges Bild vom Geschehen und von den Personen entsteht. Das macht ihre Bücher lebendig und attraktiv; der kindliche Leser fühlt sich ernstgenommen und nicht mit Minderwertigem abgespeist, sicherlich beruhend auf zwei klugen Erkenntnissen, dass Kinder zum einen gern etwas Spannend-Lustiges lesen, zum anderen aber ein durchaus anspruchsvolles Lesepublikum sind. Dem zollt Ingrid Uebe mit ihrer immer angemessenen, niveauvollen Sprache Tribut und unterliegt – Gott sei Dank – nicht dem Irrtum zu glauben, man müsse für Kinder besonders einfach schreiben oder einen ganz bestimmten Wortschatz benutzen. Kinder sind kritischere Leser als viele glauben wollen – davon zeugen allein die immer wieder neu aufgelegten Bücher von Ingrid Uebe.

Weiteres über die Werke von Ingrid Uebe erfährt man auf ihrer schön gestalteten Homepage

www.ingrid-uebe.de

Astrid van Nahl